

## 1. Divriği, ein auratischer Ort?

Der Name Divriği steht seit 1985 auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes. Anlass dafür ist ein langgestrecktes und auf den ersten Blick eher unbedeutend scheinendes Gebäude aus dem frühen 13. Jahrhundert, in dem eine Freitagsmoschee und ein Spital in einem einzigen Baukörper vereinigt sind. Doch diese Kombination an sich ist sicherlich nicht der Grund für den besonderen Rang der Anlage. Es ist viel eher die ungewöhnliche künstlerische Gestaltung der Portale und Teile der Innenausstattung. Diese fällt in der Tat deutlich aus dem Rahmen dessen, was man von vergleichbaren Bauten zu kennen glaubt.

Doch genügt das für den erst vor wenigen Jahrzehnten geschaffenen Titel „Weltkulturerbe“ und die damit verbundene hohe Erwartung?

Und vor allem: Ist dadurch allein der Name Divriği schon mit einer Aura versehen, wie wir das von anderen weltberühmten Kultstätten der Menschheit kennen?

Jerusalem, Mekka oder Varanasi am Ganges und viele andere religiös aufgeladene Orte sind in unserer Vorstellung ganz selbstverständlich mit einer Aura umgeben, für manche Menschen auch der Petersdom in Rom, der heilige Berg Kailash im Himalaya oder das steinzeitliche Stonehenge in Südengland. Ebenso auch profane Stätten, die aus dem gewaltigen Kulturerbe der Menschheit herausragen: Man denke an die berühmten Grabbauten der alten Ägypter am Nil, an das Tadsch Mahal, das der Mogulkaiser Schah Jahan im indischen Agra für seine Gemahlin Mumtaz errichten ließ, oder an so märchenhafte Städtebilder, wie sie noch im jemenitischen Sana'a oder im Wadi Hadramaut erhalten sind. Niemand würde bestreiten, dass an allen diesen Orten eine Aura des Einmaligen vorhanden und buchstäblich zu spüren ist.

Aber Divriği?

Wer hat diesen Namen überhaupt schon einmal gehört?

Bei meinen Reisen in Europa, Asien und dem Orient habe ich viele Orte kennengelernt, die dem Weltkulturerbe zugerechnet werden und denen dieser offizielle Titel verliehen wurde. Man näherte sich ihnen in der Gewissheit, alsbald einem außergewöhnlichen Objekt gegenüber zu stehen, vielleicht sogar in eine besondere Atmosphäre einzutauchen. In vielen Fällen wurden diese Erwartungen dann auch irgendwie erfüllt. Aber es blieben Erlebnisse, die zwar einen hohen Erinnerungswert hatten, jedoch nicht zwangsläufig „unter die Haut“ gingen oder im Kopf etwas bewirkt haben.

Die Aura solcher Objekte oder Orte war in aller Regel nicht in mir selbst entstanden, sondern schon zuvor vorhanden gewesen, sozusagen als Attribut, auf das ich als Besucher einen mit dem Eintrittsgeld erworbenen Anspruch hatte. Mit dem Titel „Weltkulturerbe“ war die daran gekoppelte Aura quasi zum Konsumgut geworden. Händler aller Art versuchten dieses wo immer möglich mehr oder weniger geschickt zu vermarkten. Und verständlicherweise war an dieser Vermarktung der Staat mit der zuständigen Verwaltung ebenfalls beteiligt, um

auf diese Weise wenigstens einen Teil der laufenden Unterhaltungs- und Restaurierungskosten zu finanzieren.

Ich habe nie ermittelt, wie viel Weltkulturerbe samt dazugehöriger Aura ich in Form von Bildbänden, Diaserien und sonstigen Souvenirs in all den Jahren an den verschiedenen Orten käuflich erworben und in meinen Bücherregalen gestapelt habe.

Die Aura um den Ort Divriği ist in meinem Kopf auf eine völlig andere, sehr persönliche Weise entstanden, weitab von allem Konsumierbaren. Bei meinen ersten Kontakten mit dem besonderen Bauwerk Ende der 80er Jahre wusste ich jedenfalls noch nichts von seinem Rang als Weltkulturerbe und die meisten Leute, denen ich damals begegnet bin, wahrscheinlich auch nicht. Das Städtchen träumte noch im Dornröschenschlaf und besaß rein nichts, was man hätte als touristische Infrastruktur bezeichnen können. Nicht einmal eine Postkarte von der Moschee oder der berühmten Heilanstalt war aufzutreiben, denn das Bauwerk war als Touristenziel einfach noch nicht entdeckt.

Dennoch hatte ich von allem Anfang an eine Ahnung, dass es hier etwas Besonderes geben müsse, ein Geheimnis, welches hinter den eigenartigen Steinornamenten der Moschee- und Spitalportale verborgen wäre, Zusammenhänge, die herauszufinden spannend sein müsse, mit anderen Worten: eine Aura eben, wenn auch nur in meiner sehr persönlichen Vorstellung. Ich wusste längst, dass eine Aura allenfalls subjektiv erlebbar ist oder gar nicht, denn ich hatte schon früher bei anderen Objekten entdeckt, dass das Auratische nicht objektivierbar ist und vielmehr etwas damit zu tun hat, ob und wie unsere Seele angerührt wurde. Es ist identisch mit dem Unsagbaren, das man an bestimmten Orten erfahren kann, mit dem, was in unserem Bewusstsein Resonanzen erzeugt, die sich auf Antriebe gar nicht erklären lassen aber dennoch mit Macht wirksam und spürbar sind.

Meine Beziehungen zu Divriği waren jedenfalls von Anfang an sehr subjektiv und mit viel Neugier verbunden.

Aber warum?

Es war zu Beginn der 80er Jahre als ich bei einer Türkeireise meine völlige Unkenntnis der islamischen Kultur entdeckt hatte. Insbesondere meine plötzlich erkannte Ignoranz in Bezug auf die dazugehörige Kunst und Architektur wurde für mich zum Schock. Ein mit Vehemenz betriebenes privates Studium dieser Materie war die Folge. Ungezählte Bücher und andere Veröffentlichungen wurden verschlungen, Vorträge, Symposien, Ausstellungsbesuche und informative Diskussionen folgten, Reisen in fast alle Teile der islamischen Welt und natürlich immer wieder in die Türkei. Persönliche Beziehungen zu Menschen des islamischen, genauer gesagt, des orientalischen Kulturkreises sind entstanden, ja sogar Freundschaften, die vieles vermittelten, was nicht aus Büchern erfahren werden konnte.

Ein Knochengerüst historischer Daten und Zusammenhänge war in wenigen Jahren gewachsen und sogar einiges an Verständnis der Theologie einer bis dahin

völlig fremden Religion und der ihr zugehörigen Soziologie. Vor allem aber war ein Bild von den Eigenheiten der Islamischen Kunst, ihrer Ausdrucksmöglichkeiten und ihrer besonderen Ikonografie in meinem Kopf entstanden und auch eine Vertrautheit mit den verschiedenen historischen, regionalen und ethnischen Verschiedenheiten und Spielarten.

Einer der erstaunlichen Nebeneffekte dieser Studien war ein völlig neuer und unerwartet informativer Blick auf unsere eigene europäische Kultur und die Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Vorstellungswelten. Ich hatte einen zunehmend kritischeren Blick für religiöse Wesenskerne entwickelt. Sogar für dogmatische Entwicklungen, Erstarrungen und Entartungen war in meinem Kopf eine Art Sensorium entstanden. Ich hatte einen Zugang zu den Ausdrucksmöglichkeiten entdeckt, in denen sich Dogmatisches ebenso wie Spirituelles mit den Mitteln der Kunst abbilden lässt, und ich hatte eine wenigstens ungefähre Vorstellung darüber gewonnen, welche Informationen man folglich aus den künstlerischen Zeugnissen einer Kultur herauslesen kann. Ich war ganz einfach einem neuen faszinierenden Beobachtungsfeld auf die Spur gekommen.

Doch da gab es gegen Ende der 80er Jahre plötzlich ein Problem: Ich war auf Bilder von der Freitagsmoschee in Divriği gestoßen, einer eigenartigen Verbindung von Gebetshaus und psychiatrischer Heilanstalt. Vor allem die übermächtige Reliefplastik dieses Bauwerks und viele architektonische Details faszinierten mich, denn sie ließen sich nirgendwo einordnen. An Kommentaren und erläuternden Texten dazu war kein Mangel, doch es zeigte sich, dass hier so gut wie alle kompetenten Fachleute die gleichen Verständnisschwierigkeiten hatten wie ich selbst. Ich fand enorme Mengen an Informationsmaterial zu Detailfragen, minutiöse Beschreibungen aller Art, die aber im Grunde durchweg nutzlos waren, weil man ja für etwas, das man selbst in allen Facetten betrachten und studieren kann, keine Beschreibung mehr braucht.

Die Fragen, die das merkwürdige Bauwerk bei mir erzeugte, begannen alle mit dem Wort „warum“:

Warum war das hier alles so anders als bei vergleichbaren Bauten? Warum hatte man so etwas Sonderbares gerade hier im abgelegensten Winkel gemacht, den man sich denken konnte? Warum war dieses offensichtlich außergewöhnliche Kunstwerk in Europa und sogar in der Türkei überhaupt nicht oder nur so wenig bekannt? Und schließlich: Warum gab es niemand, der alle diese „Warumfragen“ beantworten konnte?

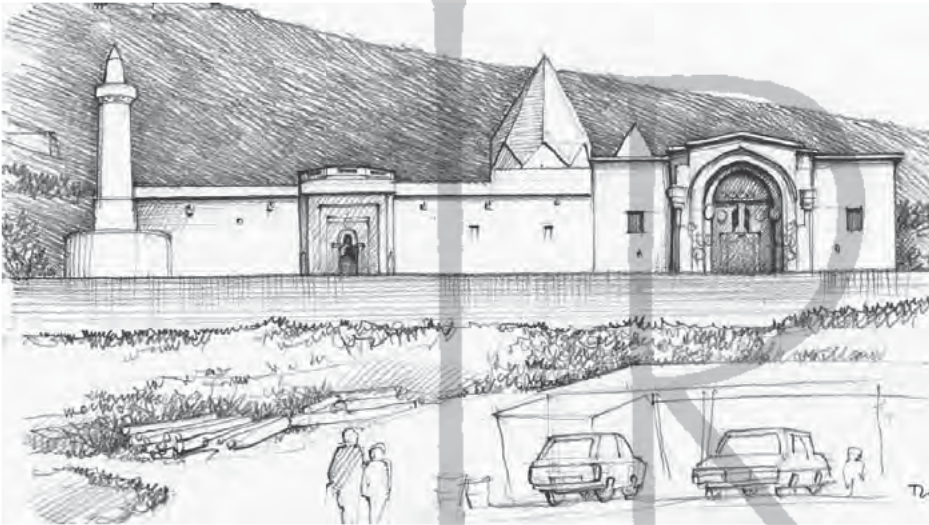
Meine eigenen Erfahrungen im Gestaltungsbereich als Lehrender wie als Produzierender gaben mir die Gewissheit, es hier nicht einfach mit verrückten Spielereien zu tun zu haben, sondern mit etwas, das trotz aller Unverständlichkeit sehr überlegt, ja sogar mit einem Sendungsbewusstsein gestaltet war. Für das „Warum“ muss es also Gründe geben, das war sicher. Aber wo sollte man sie finden?



In den Gassen des Landstädtchens Divriği ist nichts von einer besonderen Aura zu spüren.

Antworten auf das „Wie“ gab es zuhauf, doch bei den meisten hatte ich den Eindruck, dass sie das Einzige waren, was sich objektiv feststellen ließ und damit





Der an eine Bergflanke in Nord-Süd-Richtung hingestreckte Baukörper bietet aus keiner Perspektive ein spektakuläres Bild. Auch die aus der Dachfläche herausragenden spitzen Kuppelaufsätze lassen nicht ahnen, welche Geheimnisse hier verborgen sind.

Nur ein überdimensionales Portal erregt Aufmerksamkeit, vielleicht Neugier und schließlich Interesse.

Das Auratische ist hier nur aus nächster Nähe erlebbar.

Im Intimbereich sozusagen

wissenschaftlich nicht angreifbar war. Jeder Interpretationsversuch wäre eine subjektive Spekulation, und um dem auszuweichen, war in manchen Kommentaren unverblümt von Verrücktheiten die Rede, von zügellosen, ja barbarischen Künstlerphantasien...

Vielleicht wurde aber gerade das für meine Neugier zu einer besonders wirksamen Energiequelle.

Ich begann jedenfalls zu graben und dabei entstand in meiner Vorstellung um den Namen Divriği herum ganz langsam und ungewollt so etwas wie eine Aura. Dass sie anfänglich nur für mich erkennbar war, hatte keine Bedeutung. Die meisten meiner Bekannten und Freunde schüttelten über mein neues Interesse den Kopf, denn was ich ihnen darüber an Bildern zeigen konnte, passte in keines der geläufigen Ästhetikmuster hinein.

In dem kleinen Landstädtchen gab es außer dem merkwürdigen und auf den ersten Blick eher dürftig wirkenden Bauwerk rein nichts, was anderswo nicht ebenso, wenn nicht gar bedeutender, schöner, romantischer oder einfach spektakulärer zu finden wäre. Der Name Divriği fand sich in keinem unserer Geschichtsbücher, und selbst in meinem elfbändigen Lexikon gab es nur eine kleine, vierzeilige Notiz, in der immerhin die Moschee wegen ihrer baulichen Verbindung mit einem Spital erwähnt war. Der ebenfalls erwähnte Erzbergbau und die damit zusammenhängende Bergakademie mochten der Region zwar eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung verschaffen, aber eine Attraktion oder gar ein Grund für eine Aura waren diese Gegebenheiten gewiss nicht.

Das Internet war zu jener Zeit noch nicht entwickelt, und selbst heute, wo man mit seiner Hilfe so gut wie jede gewünschte Information über die ausgefallenen Themen bekommen kann, ist das, was man dort über Divriği und seine besondere Moschee erfahren kann, mehr als dürftig.

Was also war der Grund für meine Aufmerksamkeit?

Fragen dieser Art werden sich nie beantworten lassen.

Liebesbeziehungen beginnen in der Regel auf ähnliche Weise.

